

Durch den Wald: Klimawandel im Konzert

StimmGold Vokalensemble & Fallwander

Wald Fragment

Musik: Ludwig Böhme (*1979)

Text: Bundesnaturschutzgesetz 2002, Dies-Irae-Sequenz, Françoise René Chateaubriant, Marcus Tullius Cicero, Georg Simmel, Johann Wolfgang von Goethe, Christian Friedrich Hebbel

Böhme: „Das Wald Fragment verbindet einige wenig kompatible Angelegenheiten: zum einen wird die Musik von Regers überdimensionalem Requiem (das so opulent geplant war, dass es schließlich unvollendet blieb) in die kleinstmögliche Besetzung eines Vokalsexetts übertragen. Weiterhin werden die sinfonischen Requiem-Klänge Regers als Basis für eine Surround-Wald-Klangszene genutzt, die auch den Aufführungs- oder Aufnahmeraum mit einbezieht. Schließlich habe ich Zitate und Textpassagen aus ganz unterschiedlichen Zeiten und Themenfeldern miteinander verknüpft: ein Auszug aus dem Bundesnaturschutzgesetz bildet (fast unhörbar) das Fundament (besser: den Orgelpunkt) des Anfangsteiles, apokalyptisches Dies-Irae-Gemurmel brodelt im Hintergrund, verschiedene Zitate und Weisheiten wenden sich im dramatischen Mittelteil direkt an uns alle, und Goethe erhält das (geflüsterte) Schlusswort.“

Text:

Natur und Landschaft sind auf Grund ihres eigenen Wertes und als Lebensgrundlage des Menschen auch in Verantwortung für die künftigen Generationen im besiedelten und unbesiedelten Bereich zu schützen, zu pflegen und, soweit erforderlich, wiederherzustellen.
(aus dem Bundesnaturschutzgesetz, 2002)

Mors stupebit et natura,
Cum resurgit creatura,
Iudicanti responsura,

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus iudicetur.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus,
Cum vix iustus sit securus?

Schaudernd sehen Tod und Leben
Sich die Kreatur erheben,
Rechenschaft dem Herrn zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Treu darin ist eingetragen
Jede Schuld aus Erdentagen.
Weh! Was werd ich Armer sagen?
Welchen Anwalt mir erfragen,
Wenn Gerechte selbst verzagen?
(aus der Dies-Irae-Sequenz)

Die Wälder gehen den Menschen voran,
Die Wüsten folgen ihnen.
(Francoise René Chateaubriant)

Jedem Menschen unterlaufen Fehler,
Doch nur die Dummen verharren im Irrtum.
(Marcus Tullius Cicero)

Die Welt kann man nicht verändern,
Aber gewisse Sauereien kann man abstellen.
(Georg Simmel)

Der Worte sind genug gewechselt,
lasst mich nun endlich Taten sehen!
Indes ihr Komplimente wechselt,
kann etwas Nützliches geschehen.
(Johann Wolfgang von Goethe)
Oh Seele, vergiss sie nicht.
(nach Christian Friedrich Hebbel)

O Tod, wie bitter bist du – Rework I und II

Musik: Max Reger (1873-1916), arr. Theresa Zaremba (*1991)

Text: Sir 41,1 – 2

Zaremba: „Das Rework I verarbeitet zwei Phrasen aus dem originale Chorwerk Regers. Die Gesangstimmen werden hierbei von zwei stoisch wandernden Synthesizern durch das Rework getragen und somit ihrem altbekannten Kontext enthoben. In Verbindung kreieren die beiden Klanggruppen eine stimmungsvolle Soundtrackartige Welt. Im Rework 2 trifft Regers Schlusschoral mit der zweiten Strophe „O Tod, wie wohl tust du“ in seiner puren Form auf Antwort. In einem Doppelchor treten sich hier Vokalsextett und Synthesizer gegenüber und gehen in Konversation.“

Text:

O Tod, wie bitter bist du.

O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen,
Der da schwach und alt ist,
Der in allen Sorgen steckt
Und nichts Bessers zu hoffen
Noch zu erwarten hat;
O Tod, wie wohl tust du.

Frühlings Tod.

Musik: Philipp Claßen (*1997)

Text: Nikolaus Lenau

Claßen: „Beim Schreiben von „Frühlings Tod.“ beschäftigten mich vor allem drei Dinge. Zunächst bedeutet dieses Stück für mich eine persönliche Auseinandersetzung mit dem späten Vokalstil Max Regers – gewissermaßen ein Blick zurück mit der Brille unserer heutigen Zeit. Die Metapher des lächelnd dahinsterbenden Lenzes zeichnet ein düsteres, aber auch melancholisches Bild der menschlichen Ohnmacht gegenüber den überwältigenden Kräften der Natur im Angesicht des von uns verursachten Klimawandels. Zuletzt wollte ich ein Stück schreiben, das es den Hörenden erlaubt, für einen kurzen Augenblick in eine andere Welt einzutauchen: In die Welt des Vergangenen und Vergehenden – all der gewichtigen Thematik zum Trotz.“

Text:

Warum, o Lüfte, flüstert ihr so bang?
Durch alle Haine weht die Trauerkunde,
Und störrisch klagt der trüben Welle Gang:
Das ist des holden Frühlings Todesstunde!

Der Himmel, finster und gewitterschwül,
Umhüllt sich tief, daß er sein Leid verhülle
Und an des Lenzes grünen Sterbepfuhl
Weint noch sein Kind, sein liebstes, Philomele.

Wenn nur der Lenz frohlocket,
Schmerzlich ahnt das Paradies,
Das uns verloren,
Und weil er uns zu laut daran gemahnt:
Muß ihn der heiße Sonnenpfeil durchbohren.

Der Himmel blitzt, und Donnerwolken fliehn,
Die lauten Stürme durch die Haiden,
durch die Haine tosen
Doch lächelnd stirbt der holde Lenz dahin,
Sein Herzblut still verströmend, seine Rosen.

Glazialrelikt

Musik: Eva Kuhn (*1994)

Text: Benjamin U. Schwarz, Peter Poschlod: »Die Letzten ihrer Art«

Kuhn: „Eine fast vergessene, nur noch selten zu findende Pflanze wird musikalisch zum Leben erweckt: Die Zwergbirke (Betula nana). Ein vom Aussterben bedrohtes Relikt der Eiszeit. Kurze Einwüfe von Silben und Konsonanten und süffige Glissandi verklanglichen die Lebendigkeit ihres bevorzugten Lebensraumes – das Moor – und bilden einen Rahmen für die Beschreibung der Pflanze und ihrer Verdrängung. Mit einem Zitat aus Regers op. 76, Nr. 20 kommt das Stück zum Ende.“

Text:

Vaccinum myrtillus – Heidelbeere
Calluna vulgaris – Heidekraut
Pinus rotundata – Moorkiefern

Es besteht eine negative Korrelation der Deckung
Der Zwerg-Birke mit der von Moorkiefern.
(aus »Die Letzten ihrer Art«)

Stark gefährdetes Glazialrelikt.
Eingegangen, verdrängt
durch konkurrierende Arten, erloschen.

Die Blüten der Zwerg-Birke
sind in aufrechten kugeligen
Bis länglichen Kätzchen zusammengefasst.
(aus »Die Letzten ihrer Art«)

Kein Licht, kein Wasser,
mangelnd Licht und mangelnd Wasser.
Vom Aussterben bedroht,
von konkurrierenden Arten verdrängt.

Es blüht' ein Blümlein rosenrot,
und musst' doch sterben bitterm Tod.

Musst sterben, sterben!
Betulanana
Musst sterben.

Sommernacht

Musik: Owain Park (*1993)
Text: Gertrud Triepel

Park: „When choosing which of the many wonderful settings of Reger to respond to, I was struck by the haziness of the piano writing in Sommernacht; the way the voice drifts in and out of focus. Gertrud Triepel's evocative poem paints a delicate picture of a summer's evening, likening the tugging of a breeze to the pulling of homesick heartstrings. I wondered whether I could channel the languid nature of Reger's setting into my reworking of his composition for voices. I was guided by the original harmonic patterns, using chromatic twists and turns to transfigure chords between vocal lines. There is no lead singer: each voice has a turn, conversing with each other as if sharing stories around the fire. As music drifts off into the distance, the voices begin to murmur, lulling themselves to sleep.“

Text:

Im Garten rauscht die Sommernacht,
Durchs Fenster drängt es schwer,

Mit weiten Augen lausch' ich still,
Und alles schweigt umher.

Und alles schläft, ein Sehnen nur
Weht heimlich ein und aus,
Da fängt mein Herz zu weinen an
Und wollt es wär zu Haus.

Frühlingsblick (Nr. 3 aus: Drei sechsstimmige Chöre)

Musik: Max Reger (1873-1916)

Text: Nikolaus Lenau

*Max Reger: „Sehr schwer sind die Chöre, allein ich denke, daß der musikalische Inhalt ein derartiger ist, daß es sich für unsere deutschen Chorvereine wohl lohnt, diese Chöre zu singen. (...) Ich versichere Sie aber, daß in op. 39 nicht Liebe zur Arbeit mich leitete, sondern Liebe zum Text und die Pflicht, diesen schönen Texten ein schönes musikalisches Gewand zu verleihen! Glauben Sie mir, ein Einfall ist mir lieber als 100000 Tonnen musikalische Arbeit! Außerdem fällt mir alle Polyphonie so leicht, daß ich da nicht zu arbeiten brauche!“
(aus dem Schriftverkehr mit Emil Krause)*

Text:

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Holde Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebeskunde.

Selig lauscht der grüne Baum
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingstraum,
In den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümlein irgendwo,
Wird's vom hellen Tau getränkt,
Das einsame zittert froh,
Daß der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubesnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der großen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hoffen.

All' das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündigt;
Nur sein stummer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet;

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist sein Blick mir still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

Twilight Peace – Zwielichtiger Friede

Musik: Enjott Schneider (*1950)

Text: Nikolaus Lenau

Schneider: „TWILIGHT PEACE nimmt Bezug auf Regers „Abendlied“ op. 6, Nr. 3. Diesem liegt ein atmosphärisches Gedicht „Friedlicher Abend“ zugrunde, in dem Nikolaus Lenau (1802-1850) eine Abendstimmung mit fast sakraler Natursicht beschreibt. Im Unterschied zu Max Regers Opulenz ist hier Reduktion, klangliche Sparsamkeit und Minimalisierung angesagt. Der scheinbare „Friede“ wird dadurch brüchiger und rückt mit der kindlich-naiven Sprachwelt des Nikolaus Lenau in eine fast utopische – Ferne.“

Text:

Friedlich?

Friedlicher Abend senkt sich auf's Gefild;
Sanft entschlummert Natur, um ihre Züge
Schwebt der Dämmerung zarte Verhüllung,
Und sie lächelt die holde (Natur),
Lächelt, ein schlummernd Kind in Vaters Armen,
Der voll Liebe zu ihr sich neigt;
Sein göttlich Auge weilt auf ihr,
Und es weht sein Odem
Über ihr Antlitz.

Der Wald beginnt zu rauschen

Musik: Philippe Kocher(*1973)

Text: Richard Dehmel, Martin Boelitz

Kocher: „Max Regers Blick auf die Natur vor 150 Jahren war ein anderer, als wir ihn heute haben. Einerseits hat sich in der Zwischenzeit die Natur verändert, insbesondere durch den Klimawandel. Andererseits hat sich auch die Gesellschaft verändert: Im 19. Jahrhundert ging man anders mit der Natur um, maß ihr andere Bedeutungen zu, verknüpfte sie mit anderen Bildern, Assoziationen und Gefühlen. Reger hinterließ uns seinen Blick auf die Natur in vielen Kompositionen, bei denen der Titel oder der Liedtext in irgendeiner Weise auf die Natur verweist. Manchmal ist die Naturschilderung die Hauptsache einer Komposition, manchmal dient sie nur dazu, die eigentliche Handlung in einer bestimmten Szenerie stattfinden zu lassen und eine emotionale Stimmung vorzugeben. In meinem Stück „Der Wald beginnt zu rauschen“, versuche ich, Regers Blick auf die Natur zu thematisieren, indem ich kurze Zitate aus seiner Musik verwende. Es handelt sich um lauter Stellen, bei denen der Liedtext eine Natursituation schildert. Diese Zitate harmonisiere ich neu oder setze sie willkürlich neu zusammen. Es handelt sich also um eine Art Sampling, bei dem Melodiefragmente aus Regers Musik in einen neuen Kontext versetzt werden.“

Text:

Der Wald beginnt zu rauschen,
Den Bäumen naht die Nacht;
Als ob sie selig lauschten
Berühren sie sich sacht.
Und unter ihren Zweigen
Da bin ich ganz allein,
Da bin ich ganz mein eigen.
Ganz allein, im weiten Wald.

Der Wald beginnt zu rauschen.
Im Garten rauscht die Sommernacht,
In den Zweigen rauschte es sacht.
Quellen rauschen, Lüfte schweigen,
Ein Flüstern wohnt im Laub,
Die Wälder säuseln kaum.
Frühlingsregen,
Dort wo der frische Quell
(Sacht – Wald – Flüstern – Zweigen – rauschen – säuseln – schweigen)

Im Grünen Tale,
Dort wo der frische Quell
Vom Berge täglich rauscht.
Wie ist die Nacht voll holder Heimlichkeiten.
Ich träume, ich träume.

Schweigen (Nr. 1 aus: Drei sechsstimmige Chöre)

Musik: Max Reger (1873-1916)

Text: Gustav Falke

*Reger: „Sehr schwer sind die Chöre, allein ich denke, daß der musikalische Inhalt ein derartiger ist, daß es sich für unsere deutschen Chorvereine wohl lohnt, diese Chöre zu singen. (...) Ich versichere Sie aber, daß in op. 39 nicht Liebe zur Arbeit mich leitete, sondern Liebe zum Text und die Pflicht, diesen schönen Texten ein schönes musikalisches Gewand zu verleihen! Glauben Sie mir, ein Einfall ist mir lieber als 100000 Tonnen musikalische Arbeit! Außerdem fällt mir alle Polyphonie so leicht, daß ich da nicht zu arbeiten brauche!“
(aus dem Schriftverkehr mit Emil Krause)*

Text:

Nun um mich her die Schatten steigen,
Stellst du dich ein, o süßes Schweigen,
Du, aller tiefsten, tiefsten Sehnsucht wert.
Sehr hab ich unter Lärm und Last
Des Tags nach dir, du scheuer Gast,
Wie einem lieben Freund begehrt.
Das wirre Leben ist verklungen,
In Höhen ging und Niederungen

Längst jeder laute Schall zur Ruh!
Stimmen, die der Tag verschlang,
Erklingen, mystischer Gesang –
Ja, süßes Schweigen, rede du.

Was über deinen stillen Mund
Aus einem rätseltiefen Grund
Mit leisem Murmeln quillt herauf,
Ich halte zitternd meine Schalen
Und fang die feinen Silberstrahlen
Verborgner Quellen selig auf.

Nachtlied

Musik: Max Reger (1873-1916), arr. Teresa Allgaier (*1991)

Text: Petrus Herbert (Fragmente)

Allgaier: Auseinanderklaffende Synthklänge stellen die Vokalpassagen über das ganze Stück hinweg in den Kontext eines unterschwelligen Unbehagens, während Zitate aus Max Regers „Nachtlied“ immer wieder ein ungebrochenes Gottvertrauen entgegensetzen. Aus der Sehnsucht nach Ruhe spricht gleichzeitig auch die Angst vor der Nacht als eine dunkle Welt böser Geister. Im fragmenthaften Wechsel von Zitat und Verfremdung steigern sich diese parallelen Zustände durch wabernde Klangwände hindurch zu einem befreienden Moment der Klarheit und Stille, ehe das Stück mit der Anfangsphase endet: „Die Nacht ist kommen, drin wir ruhen sollen.“

Text:

Dass wir uns legen ...
Die Nacht ist kommen,
Drin wir ruhen sollen;

Gott walt's,
Daß wir uns legen – ...

Treib, Herr, von uns fern
Die unreinen Geister,
Halt die Nachtwach gern,
Sei selbst unser Schützherr!

Schirm beid,
Leib und Seel,
Unter deine Flügel,
Send uns dein Engel!
Die Nacht ist kommen,
Drin wir ruhen sollen.

Weitere Informationen zu „Durch den Wald“:

www.stimmgold-vokalensemble.de/durchdenwald